

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 8 kr. per Seite.

Der Liberalismus.

So geläufig auch heutzutage Jedermann das Wort „Liberalismus“ ist, dürfte es doch nicht überflüssig sein, in Kürze die Bedeutung desselben zu präzisiren, zumal in Folge unrichtiger Auffassung und Anwendung dieses Begriffes das Prinzip selbst manche Anfechtungen zu erleiden hat.

Liberalismus bezeichnet zunächst eine freie Auffassung in religiösen Dingen im Gegensatz zum Glauben an kirchliche Dogmen; des Weiteren versteht man darunter die freiheitlichen Bestrebungen gegenüber dem autokratischen Regierungssystem; in letzter Linie aber gilt Vielen der Liberalismus als Streben nach unbeschränkter Freiheit des Einzelnen gegenüber der Gesamtheit. Die Frage ist hienach nur, ob alle diese verschiedenen Auffassungen auch richtig, beziehungsweise mit den realen Verhältnissen vereinbar sind oder nicht.

Sieht man zunächst von der Anwendung des Begriffes auf spezielle Verhältnisse ab, so bedeutet „Liberalismus“ nicht mehr und nicht weniger, als das Streben nach Freiheit und, da Freiheit im eigentlichen Sinne des Wortes nichts anderes ist, als das Nichtvorhandensein eines Zwanges, so bezeichnet Liberalismus streng genommen das Streben nach Aufhebung jedes Zwanges. Allein dieses Streben im weitesten Sinne ist weder berechtigt, noch erreichbar; denn das Endziel desselben, die absolute Freiheit, richtiger Schrankenlosigkeit der Individuen, müßte nothwendig zur Auflösung der Gesamtheit und zur Vernichtung aller Einzelnen führen. Um letzteres zu vermeiden, gibt es nur ein Mittel: die Einschränkung der individuellen Freiheit durch Gesetze, welches ein ruhiges Zusammenleben der Einzelnen ermöglicht; hienach aber präzisirt sich die Aufgabe des vernünftigen Liberalismus ganz klar als das Streben nach dem höchsten Maß von

Freiheit, welches mit dem Wohl und Gedeihen der Gesamtheit noch vereinbar ist.

Eine wichtige Frage ist nun die, welches Maß von Freiheit nothwendig, welches zulässig sei. Um diese Frage zu beantworten, müssen wir den Begriff Freiheit in seiner Anwendung nach den verschiedenen Richtungen in's Auge fassen, insbesondere in Bezug auf Religion, Politik und Volkswirtschaft.

Was zunächst die religiöse Freiheit betrifft, so können wir ohneweiters dem Ausspruch Friedrich des Großen beistimmen: es müsse Jeder das Recht haben, nach seiner Fassung selig zu werden; allein eine Beschränkung halten wir hier gleichwohl für nothwendig, die Beschränkung nämlich, daß die Lehren oder Institutionen einer Religionsgesellschaft nicht gegen die Autorität des Staates, noch gegen die öffentliche Moral, noch gegen die gesellschaftliche Ordnung gerichtet sein dürfen. Der Staat kann nicht zugeben, daß sich die Kirche über ihn stellt und sich anmaßt, über die Zulässigkeit von Gesetzen zu entscheiden, ebensowenig aber darf der Staat zugeben, daß eine Religionsgesellschaft den Haß gegen Andersgläubige lehrt.

Auch auf dem eigentlich politischen Gebiete muß die weitestgehende Freiheit gefordert werden; es müssen insbesondere die Bestimmungen unserer Staatsgrundgesetze zur Wahrheit werden, welche besagen: „Vor dem Gesetze sind alle Staatsbürger gleich“ und „Jedermann hat das Recht, innerhalb der gesetzlichen Schranken seine Meinung frei zu äußern“. Die Gleichheit aller Staatsbürger bedingt zunächst allgemeines Wahlrecht; das Recht der freien Meinungsäußerung aber bedingt ein freisinniges Press- und Versammlungsrecht. Kein Staatsbürger, kein Stand soll ein Privilegium besitzen, kein Staatsbürger, kein Stand soll andererseits von dem Vollgenusse der politischen Rechte ausgeschlossen sein.

Von größter Wichtigkeit, weil unmittelbar

mit dem materiellen Wohle des Einzelnen und dem Gedeihen der Gesamtheit zusammenhängend ist die Frage nach den Grenzen der Freiheit in wirtschaftlichen Dingen. Gerade in diesem Punkte aber ist man in neuerer Zeit viel weiter gegangen, als man hätte geben sollen, gerade hier hat man der individuellen Freiheit, dem Kampfe des Einzelnen gegen Alle, durch das System der „freien Konkurrenz“ einen viel zu weiten Spielraum geschaffen: man hat nicht darauf Rücksicht genommen, daß der Einzelne, ja selbst viele Einzelne zusammen, sofern sie nicht über ein beträchtliches Kapital verfügen, nicht aufkommen können im Kampfe gegen jene, welche das Kapital in Händen haben; man hat — mit oder ohne Absicht — die Thatsache ignorirt, daß das System der freien Konkurrenz nothwendig zur Herrschaft des Kapitals und zur Ausbeutung des Minderbemittelten führen müsse, wodurch nicht nur diese, sondern auch der Staat auf das Empfindlichste geschädigt werden. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Konkurrenz völlig auszuschließen sei; im Gegentheile, sie kann bestehen und soll bestehen, aber innerhalb gewisser Schranken, welche die eheliche Produktion vor dem Untergang schützen.

Insoferne nun der Liberalismus die religiöse, politische und wirtschaftliche Freiheit in diesem Sinne anstrebt, ist er eine Nothwendigkeit, denn ein Zuwenig an Freiheit erzeugt das Gefühl des Druckes und dadurch Unzufriedenheit, welche den Staat gefährdet; geht er aber darüber hinaus, dann wird er zu einer Gefahr für den Einzelnen, wie für den Staat, weil er zur Begünstigung, zur Bereicherung und damit zur Herrschaft einer gewissen Klasse auf Kosten der Gesamtheit führt. A. L.

Zur Geschichte des Tages.

Die Regierung dürfte in die unangenehme Lage kommen, den Gemeinderath von Saibach auflösen zu müssen. Zur Beschluß-

Reuifleton.

Friedel und Oswald.

(Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Im Rosengarten.

Auf seiner Burg zu Hauenstein, im halb-offenen Wehrturm der Umfassungsmauer, dessen Erdgeschos wie ein Erker eingerichtet war, saß Oswald von Wolkenstein; das bequeme schwarze Hausgewand war, wie er es liebte, mit weißem Webel besetzt, der eine Fuß war weiß, der andere schwarz gekleidet, ein dunkles Mäglein saß auf dem lichten Haupte. Er hatte Blätter vor sich liegen, in denen er eifrig schrieb; manchmal aber hob er den Blick empor und ließ ihn durch das offene Fenster auf den rings emporstrebenden Bergen ruhn oder in das tief unten anmuthig und fruchtbar sich hinschlängelnde Seißer Thal tauchen; rund um den steilen schroffen Felskegel, auf welchem die Zinnen von Hauenstein sich erheben, schauten die Wipfel eines uralten riesigen Tannwaldes herauf, wie ein um das todtte Gestein gewundener lebender Kranz und wetteifernd mischte sich der frische stärkende Harzgeruch in den süßen Duft der persischen Rankenrose, die am Burggemäuer

hinaufkletternd es noch im Juli mit einer Fülle von Blumen überzog. Finkenschlag, Amselspiff und Drosselfang schmetterte von allen Seiten, als wollten die Sänger sich noch einmal recht legen vor dem sommerlichen Verstummen; der Seißer Bach rauschte lustig und hell aus dem Thalgrunde herauf; von jenseits der Bergwand aber scholl tief und gedämpft das Toben des stürmenden Esjacks herein und über allen Höhen spannte sich tiefblau und golddurchwoben der Himmel so rein, als wäre alles Däster der Erde zurückgeblieben in den Tiefen und nichts Trennendes mehr zwischen den Menschenherzen und ihm — es war eine Stelle, zum Dichten und Reimen wie gemacht: wohl mußten die Zeilen fließen, denn Schönheit nur umströmte das Auge und was dem Ohr begegnete, war Wohlklang.

Manchmal auch richtete sich des Sängers Blick nach dem kleinen Garten, der den schmalen Streifen zwischen Wehrturm und Burg ausfüllte, und folgte der lieblichen Frauengestalt, welche zwischen den Beeten dahinwandelte, auf denen meist von Sträuchern und Stämmchen bunt abwechselnd nur Rosen dufteten und nickten, vom dunkelsten Purpur, der in hundert Abtönungen in schimmerndes Weiß erlosch, vom übergelben, blätterreichen Kelche bis zum unscheinbarsten Knosplein, das am Tage plakt

... Oswald hatte aus Persien die Vorliebe für Rosen mit sich gebracht. Die Frau, selbst eine zu voller Farbenglut sich erschließende Blume, beugte sich wie bewundernd und mit ihnen lachend zu den duftigen Schwestern nieder — es war Margarethe von Schwangan, von Oswald seit wenigen Wochen heimgeführt als Ehegesponsin und Hausfrau des Hauensteins.

Jetzt schlich die junge Frau dem vertieften Schreiber leise näher, legte ihm den Arm um den Nacken und sah ihm über die Schulter in's Angesicht. „Oswald“, sagte sie mit munterem Lächeln, „so ich Dich nicht mahne, vergiffest Du ganz, daß ich auch auf der Welt bin...“ „Wie könnt' ich Dein vergessen!“ rief Oswald, indem er die schöne Störerin an sich zog. „Ich denke immer an Dich und vollends jetzt, da ich eben daran bin, meine Wandersfahrten in Reime zu fassen...“

„Was habe ich mit Deinen Wandersfahrten zu schaffen, Du Schalk?“ entgegnete sie neidend. „Wißt Du mich glauben machen, Du habest an mich gedacht, noch eh' Du mich gekannt?“

„Und doch ist es so!“ sagte Oswald lächelnd, indem sie an seiner Seite Platz nahm. „Was ist es wohl gewesen, was mich hinaustrieb in die weite Welt? ... Sieh, Margarethe, ich bin auf dem Wolkenstein da drüben im Grödnertal, wo mein Vater hauste, aufgewachsen

fähigkeit derselben sind nämlich sechzehn Mitglieder erforderlich; die Slovenen zählen aber nur noch fünfzehn Stimmen, nachdem ein Parteigenosse ausgetreten. Erscheinen die Deutschen nicht in den Sitzungen, dann sind Verhandlungen unmöglich und es muß durch Neuwahlen eine beschlußfähige Mehrheit geschaffen werden. Bei den Neuwahlen könnte die freisinnige Partei diese Mehrheit erringen.

Nach halbamtlicher Mitteilung wird nur jene Heeresreform beabsichtigt, welche innerhalb der jetzigen Organisation durch Verbesserungen durchgeführt werden kann. Ohne Aenderung des Gesetzes kann im Ernste von einer Reform nicht die Rede sein. Widersprüche die Verordnung aber dem Gesetze, dann wär' es Pflicht der Delegation, das Geld nicht zu bewilligen und müßten schlimmstenfalls der Reichsrath und der ungarische Reichstag die Bedeckung verweigern.

Die Ergebnisse der Rekrutierung in Bosnien haben die Annegionspartei nicht wenig befriedigt. Die Entscheidung der Frage, ob diese Maßregel im Okkupationsgebiete friedlich durchgeführt werden kann, hängt jedoch von den Herzegowinern ab, welche streitbarer sind, als die Bosnier und an Montenegro einen Rückhalt besitzen, der wieder von Rußland gekräftigt wird.

Die Verschwörer in Rußland untergraben mehr und mehr auch die letzten Stützen der Selbstherrschaft und hat die Bewegung schon die Kriegesflotte und die Kavallerie ergriffen. Offiziere in beträchtlicher Anzahl, welche Aufrufe der Nihilisten verbreitet, sind hinter Schloß und Riegel gesetzt worden.

Vermischte Nachrichten.

(Gegen die Konkurrenz der Sträflinge mit der freien Arbeit.) In New-York wird zur Zeit eine Central-Organisation aller Arbeitervereine und Gewerkschaften angebahnt. Bereits haben die Hufschmiede, Möbeltischler, Maurer, Buchbinder, Dachdecker, Schneider, Schuhmacher, Zimmerleute, Freskomaler, Tapezierer etc. ihre Betheiligung angemeldet. Ein Hauptzweck der Organisation geht dahin, der Sträflings-Konkurrenz mit der freien Arbeit ein Ende zu machen.

(Warnung von Markenfälschung.) Eine von einer Wiener Hutfabrik-Firma nach England insiradirte Hutfabrikation wurde durch die großbritannische Zollbehörde in Dover aus dem Grunde konfiscirt und deren Weiterbeförderung trotz diplomatischer Intervention verweigert, weil am Hutfutter die Bezeichnung „Patent Hat Manufactory London“ angebracht war und in England die Einfuhr aller im Ausland fabricirten Artikel, welche irgend eine

Marke oder eine Aufschrift tragen, die den Schein hervorzurufen könnte, als ob die Artikel in England selbst erzeugt worden wären, verboten ist.

(Eingekapselte Trichinen im Fett der Darmwände.) Nach der „Milchzeitung“ wurde das von M. Chatin in Frankreich konstatierte Vorkommen von Trichinen in amerikanischem Speck auf die demselben noch hie und da anhaftenden Fleischtheilchen zurückgeführt. Nunmehr hat aber Chatin das Vorkommen der Trichinen im Fett selbst, und zwar vorläufig in jenem der Darmwandungen und auch in den letztern nachgewiesen. Er fand sie in den aus Amerika nach Frankreich eingeführten und dort zur Herstellung der dort so beliebten Würstchen benutzten Gedärme, und zwar nicht nur im jugendlichen Zustande, sondern auch in vollkommener Entwicklung eingekapselt. Hiernach wären also die Untersuchungen nicht allein auf das importirte Fleisch zu beschränken, sondern auch auf die Gedärme auszudehnen, weil diese, da die Würste nicht hinlänglich zu Abtödtung der Trichinen durchgekocht, die Häute aber nicht selten mit verzehrt werden, leicht eine Trichinen-Infektion herbeiführen können.

(Telegramme und nationale Schreibart.) Vor einigen Tagen gab eine kleine böhmische Station eine sehr dringende Depesche (es handelte sich um einen Todesfall) für Prerau nach Prag auf. Da die Station aber nicht Prerau, sondern czechisch Prerov geschrieben war, so wurde diese Depesche von Prag, trotzdem dort fast lauter czechische Beamte funktionieren, nach Wien, von Wien nach Berlin und von Berlin nach Prerow im Regierungsbezirk Stralsund expedirt. Von dort kam nach einiger Zeit die amtliche Notiz, daß der Adressat nicht aufzufinden sei, und erst am nächsten Tage konnte die Aufgabe-Station in Böhmen verständigt werden, daß ihre Depesche unzustellbar sei. Nun bequeme sich diese Station, Prerau zu schreiben, und die Depesche fand 24 Stunden später glücklich ihren Weg nach diesem Orte. Wer aber bezahlt die Gebühren für die Expedition der Depesche durch Deutschland? Der österreichische Staat. Von rechtswegen sollte sie der Beamte zahlen, der schuld an diesem Wirrwarr ist. Dieses Beispiel ist durchaus nicht vereinzel, es kommen ähnliche Fälle fast täglich vor. So kam jüngst eine große Depesche, die in Pest aufgegeben war, nach Eger in Böhmen; sie gehörte aber nach Erlau, das im Ungarischen auch Eger heißt. Wenn ein Wiener Geschäftsmann Depeschen aus Sopron, Pecs, Zagreb und Nagy-Szeben erhält, so muß er sich erst weidlich den Kopf zerbrechen oder weitläufige Umfrage halten; es ist nur seine Schuld, wenn er nicht weiß, daß Sopron das wohlbekannte Debenburg,

Pecs das nicht minder geläufige Fünfkirchen, Zagreb und Nagy-Szeben aber nicht in Arabien liegen, sondern daß in dieser farbigen Wort-hülle bloß Agram und Hermannstadt stecken. Wollen die Depeschen-Aufgeber absolut von ihrer nationalen Schreibart nicht lassen, so sollten sie wenigstens so freundlich sein, für uns „Ausländer“ die deutsche Uebersetzung beizufügen.

Marburger Berichte.

(Zum Jubiläum des heimischen Regiments.) Der Gemeinderath hat gestern in außerordentlicher Sitzung beschlossen, zur Jubelfeier des heimischen Regiments diesem eine Silberrente von tausend Gulden zu widmen und wird der Herr Bürgermeister bei Privaten für entsprechende Weinspenden Schritte machen.

(Drausteg-Romite.) Der Kostenüberschlag von 28,000 bis 30,000 fl., den wir betreffs einer neuen hölzernen Draubrücke mitgetheilt, bezieht sich nur auf diese im engeren Sinne; die Auslagen für Zufahrten und Stützmauern würden fast eben soviel betragen und läme somit die ganze Brücke auf 50,000 bis 60,000 fl. zu stehen.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurden bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Schuhmacherei in Maria-Rast, Kaspar Mali — Bäckerei in Marau, Georg Kasz — Schuhmacherei in Kolbwein, Martin Haritsch — Grobshmieberei in Ober-Täubling, Martin Greif — Brodbäckerei in Lugendorf, Maria Slobotschnik — Grobshmieberei in Ziegelstatt, Blasius Pliberschel — Malerei in Maria-Rast, Johann Birtlich — Schneiderei in Ober-Feistritz, Lorenz Donig — Kleinvieh-Stecherei in Zoggendorf, Josef Wogrin — Gärberei in Ober-Pulsgau, Anton Grafnik — Tischlerei in Johannesberg, Alexander Serischen — Wagnerei in Ober-Pulsgau, Karl Kerschitz — Grobshmieberei in Ober-Scheriaszen, Michael Baumann. Gasthäuser wurden eröffnet: in Kregenbach, Josef Walcher — S. Dreikönig, Josef Kohbed — in Laporje, Ursula Einfalt — in Rottenberg, Anton Schleuz. Die Bewilligung, Branntwein auszuschenken, erhielten: Georg Nacht in Laporje und Franz Schleicher in Pirkdorf.

(Redaktionswechsel.) Dem Herrn Dr. Lajos Gregorec scheint seit dem Ausgange des Leon'schen Prozesses der verantwortliche Redaktionsstuhl zu warm geworden zu sein, denn er ist von der verantwortlichen Redaktion des „Slovenski gospodar“ zurückgetreten, und hat es Herr Karl Lorenz übernommen, die journalistischen Mißgriffe mit seiner Person zu beden.

wie die Zirbel auf den Bergen, um die Niemand sich kümmert, als Sonnenschein, Regen und Sturm — meine Mutter war immer schwach und siech, mein Vater ein rauher Degen, der Tag für Tag dem Waidwerk nachging in den unerschöpflichen Bergforsten — ich selber ein rascher Knab', der nichts hören wollt' vom Lernen und Stillstehen! . . . Hab' oft an das arme Pfläfflein gedacht, das uns der Vater zum Schulmeister hielt . . . war gar ein kummerhaft Menschenbild, schier lahm und im Gesicht verbrannt von Pulver, das ihm einmal losgegangen, als er dessen Art und Beschaffenheit untersuchen und erkunden gewollt . . . hatt' ein warm Nestlein auf dem Wolkenstein und ward ihm doch zu toll mit uns Duben; hatt' eines Morgens sein Bündlein geschnürt und war verschwunden . . .

„Du Wilber“, sagte Margarethe und strich ihm schmeichelnd über die Stirn, „ich kann mir's vorstellen, wie Du unbändig warst. Du bist nun so gut und mild und doch leuchtel's in Deinen Augen auf wie ein gewaltiger Born, aber ich fürcht' Dich darum doch nicht . . . ist im Grund ein gutmüthig Ding, solch' ein Wolkensteiner Born . . . ich fürchte Dich gar nicht und Du gefällst mir so — wenn ich's Dich auch nicht wissen lassen soll . . .“

„Das Leben und die Welt haben das

Aufbrausen wohl eingedämmt,“ erwiderte Oswald, „daß der Grom seine Schranke lieb gewinnt, ist das Werk Deiner Hand, die sie unter Blumen versteckt. Damals aber dacht' ich nur, was solch' ein arm' Pfläfflein kann, das vermag ich auch und lief in die Welt . . .“

„Als Knab'? Und Dein Vater litt's?“

„Wer sich nie wund gefallen, der lernt nicht Kraut essen“, sagte mein Vater und ließ mich laufen. Acht Pfennig war meine ganze Hab' — dafür aber wußt' ich in Stall und Küche und Scheune, in Wald und Feld Bescheid: ich hatte die Harfe spielen gelernt, die Fidel und die Pfeif, ich verstand die Sprache von Gröden, die mir überall durchhalf in romantischen Landen und hatt' einen Schatz, den trug ich verborgen, daß Niemand mir ihn rauben und keine Widerwärtigkeit entreißen konnt' . . .“

„Einen Schatz? Bekenne, wer das war — Du nennst mich auch so: drum eifre ich mit Allem, was Du einmal so genannt!“

„Der Schatz war nur ein Gedanke! . . . Das Einzige, woran ich Gefallen gefunden und wobei des Lesens und Zuhörens mich nie verdroß, das waren die Nittersagen — die Mähren aus der alten Reden-Zeit, die Lieder von den Nibelungen und Amelungen, von Odens Ausfahrt, von den Rittern der Tafelrunde, die ausgezogen waren, den heiligen Gral zu suchen . . .“

„Und was ist das, der heilige Gral?“

„Ein zauberhaft Gefäß, das den, der es findet und mit würdiger Hand ergreift, zu einem geseiten und glücklichen Menschen macht.“

„Und hast Du es gefunden, Dely?“ flüsterte Margarethe, zärtlich in den winterlichen Boden spielend.

„Ich habe mir den Nitterschlag geholt am heiligen Grabe zu Jerusalem“, sagte Oswald ernst, manches meiner Lieder wohnt im Munde des Volkes und wird vielleicht nach Jahrhunderten von mir erzählen — das Glück aber hab' ich gefunden, wo ich es nicht gesucht, in der Heimath, in meinen Bergen, in meiner engen Burg, — ich hatt' es in den Armen mit Dir!“

„Schmeichler . . . das wär' wohl ein klein Ziel für so langen Weg: aber wenn es so wär', wirft Du nun immer an's Wandern denken, Du Zugvogel? . . . Wirft Du bei Deinem Glücke bleiben?“

„Ewig . . . ewig! Weiß ich doch nun erst, was mich in all' den Leiden aufrecht hielt, was in allen Mühseligkeiten der Wanderung mich erhalten . . . Sieh, ich war einst als Ruderknecht auf einem Rauffahrerschiff, das nach Kandia feuerte, da kam ein Sturm, der uns an Klippen warf, daß es scheiterte . . . Zwei entsetzliche Tage und eine schreckliche Nacht trieb ich auf dem Meere, an ein Faß geklammert

(Vom Baume gekürzt.) Der Winger Jakob Hofmann in Gabernig bei Sauerbrunn kürzte neulich von Kirschaume fünf Meter tief und blieb auf der Stelle todt.

(Brandlegung.) In Lemberg, Gerichtsbezirk St. Marcin bei Erlachstein, wurde die Grundbesitzerin Marie Spreiz verhaftet, weil Verdachtsgründe vorliegen, daß sie ihr Wohngebäude, welches kurz vorher versichert worden, in Brand gesteckt.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 9. Juli findet hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt.

(Volksfest mit Feuerwerk.) Das Volksfest mit Feuerwerk, welches am 9. Juli im Langer'schen Garten statt haben sollte, wird nun wegen der Verlegung der Volks-Tombola auf diesen Tag später abgehalten. Der Veranstalter dieses Festes, Herr Johann Bernreiter wird den Tag rechtzeitig bekannt geben.

(Sannregulierung.) Der Landtag hat für die Sannregulierung 32,540 fl. in den Voranschlag eingestellt.

(Garnisonswechsel.) Das 7. Husarenregiment (König von Preußen) wird nach Fünfkirchen verlegt und kommt an die Stelle desselben hieher das fünfte Dragonerregiment (Kaiser Nikolaus) von Klagenfurt.

(Weinbau-Schule.) Das Erforderniß für die Weinbau-Schule zu Marburg beträgt im nächsten Jahre 18,240 fl. Die Bedeckung 10,900 fl. Die Stelle eines zweiten Hilfslehrers, der zugleich Nebmann und Kellermeister ist, wird mit einem Jahresgehälte von 600 fl., freier Wohnung und Beheizung systemisirt, dagegen die bisher systemisirt gewesene Stelle eines Nebmannes und Binders mit 500 fl. sammt Wohnung und Beheizung aufgehoben.

(Untergymnasium zu Pettau.) Nach dem Landes-Voranschlage für 1883 beträgt das Erforderniß für das Untergymnasium zu Pettau 12,810 fl., die Bedeckung 4300 fl.

Letzte Woff.

Am untersteirischen Deutschen Parteitag in Gilt werden auch Gefinnungsgegnen aus Krain theilnehmen.

Die Versammlung des „Deutschen Vereines“ in Graz, welche sich gegen die Angriffe der Slovenen auf den „Deutschen Schulverein“ erklären sollte, wurde polizeilich verboten.

Von den Delegationen sollen behufs Durchführung der Heeresreform 600,000 fl. verlangt werden.

Aus der Diözese Wilna wurden sieben der tüchtigsten katholischen Priester nach Sibirien deportirt, weil sie dem von der Kirche ausgeschlossenen, von der Regierung aber geschützten

in Kälte und ohne Nahrung . . . ich glaube, es war allein der Duft des Malvasierweins, der aus dem Fasse drang, was mir das Leben erhielt . . . so hat mich unbewußt die Ahnung des Glückes erhalten, das mir noch beschieden war. Welch' ein Ziel hätt' ich draußen noch zu suchen? Schier weiß und fass' ich nicht mehr, was mich einst hinaus getrieben . . . Sonderbar! fuhr er langsamer fort und schüttelte tiefkönnig das Haupt . . . „Wie Alles vorübergehet am Menschen! Die wilden Slavenkämpfe im Preußenland . . . die Türken Schlacht . . . das rosenduftende Schiras . . . Island, das in seinem Eisgürtel erstarrt . . . Spanien und das Land der Griechen . . . sie sind mir gewesen, vorübergezogen wie Gestalten eines Traums . . . nichts ist mir davon geblieben, als der Rosenzweig, der dort um die Mutter rankt . . . dieses weiße Haar und ein erkaltet Herz . . .“

„Nun, nun, Osky“, erwiderte Margarethe ihn umschlingend, „Du thust Deinem Herzen Unrecht, wie Deinem Haar . . . es ist doch noch ein recht warmes, ein treues und ein gutes Herz!“

„O, wie Du mich beglückst, Du Traute!“ entgegnete Oswald innig. „Und verdien' ich auch solches Glück? O Margarethe . . . der heilige Gral bleibt nur in der Hand dessen, der seiner würdig ist!“ (Fortsetzung folgt.)

„Administrator“ dieser Diözese den Gehorsam verweigert.

In Egypten werden die militärischen Vorbereitungen eifrig fortgesetzt.

Der englische Vize-Admiral hat erklärt, daß er die Versenkung steinbeladener Schiffe zur Verhinderung der Hafeneinfahrt in Alexandrien als einen offenen Akt der Feindseligkeit betrachten würde.

Falls eine militärische Intervention der Mächte in Egypten stattfinden sollte, werden sich fünfzehntausend Mann französischer Truppen theiligen.

Prüfung an der gewerblichen Fortbildungsschule.

Am 2. Juli fand unter sehr geringer Betheiligung obige Prüfung statt. Außer den Herren Aufsichtsräthen Julius Pfrimer (Obmann) und Franz Bindlechner, waren auch: Herr Franz Stampfl als Vertreter des Stadt-Schulrathes und der Landes-Schulinspektor Herr Nozok anwesend.

Die Prüfung selber begann damit, daß über Aufforderung des Leiters dieser Schule, Herrn Jaksche, die Lehrlinge, von denen 70 gekommen, aus dem Rechnen ihre Leistungen zeigen mußten, sodann aus dem Lesen und Geschäftsaufgaben, soweit es eben die Zeit erlaubte. Der strengste Beurtheiler muß bekennen, daß die Lehrlinge in dieser Schule praktische Kenntnisse sich aneigneten, was namentlich auch die ausgestellten Arbeiten bewiesen. Herr Jaksche hielt nun folgende Ansprache:

„Hochverehrte Gäste, liebe Böglinge!“

Mit der heutigen Prüfung schließen wir dieses Schuljahr, bereits das sechste seit dem Bestande dieser Schule. Wenn ich auf das scheidende Schuljahr einen Rückblick werfe, so kann ich mit Vergnügen konstatiren, daß sowohl der Schulbesuch als auch die Unterrichtserfolge sich bedeutend gebessert haben. Das ist mir ein Beweis, daß die Einsicht von der Nothwendigkeit einer besseren Schulbildung auch in die gewerblichen Kreise ihren Einzug beginnt. Erfreulich wäre es, wenn sich diese Verhältnisse von Jahr zu Jahr bessern würden. Denn nur dann, wenn von dieser Schule möglichst alle Lehrlinge den geistigen Gewinn ziehen, nur dann kann man behaupten, daß die Opfer, welche für diese Schule gebracht werden, gut angewendet sind. Jenen Böglingen, die nun die Schule verlassen, lege ich recht warm ans Herz, die hier erhaltenen Lehren treu in dem Gedächtnisse zu bewahren und sich stets eines tadellosen sittlichen Lebenswandels zu befleißigen. Auch möchte ich Sie erinnern, für Ihre Fortbildung zu sorgen durch das Lesen guter Bücher. Gute Bücher sind unsere Freunde, die belehrend uns erfreuen. Bleiben Sie treu dem Berufe, den Sie sich gewählt und bewahren Sie stets ein warmes Herz unserem schönen Vaterlande. Dadurch werden Sie sich dankbar erweisen gegen alle Wohlthäter dieser Schule. Jenen Böglingen aber, welcher noch im nächsten Jahre diese Schule besuchen werden, möchte ich zu Gemüthe führen, recht fleißig die Schule zu besuchen und alle Kräfte anzuspornen, um sich die für das Leben nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben. Denn kurz ist die Zeit der Jugend und jeder soll sie treu ausnützen.

Zum Schluß erlaube ich mir in Ihrem Namen meinen herzlichsten innigsten Dank auszusprechen zunächst dem löblichen Gemeinderathe für die großen Geldopfer, die er für diese Schule bringt, und ersuche ich den Herrn Vertreter des löblichen Stadt-Schulrathes diesen meinen Dank betreffenden Ortes zum Ausdruck zu bringen. Danken muß ich dem löblichen Aufsichtsrathe für seine stets bewährte warme Theilnahme für diese Schule. Ich danke auch dem Lehrkörper für seine Mühewaltung sowie allen anderen Faktoren, die zur Hebung dieser Schule ihr Schätzelein beigetragen haben.

Und somit erkläre ich das Schuljahr für geschlossen und fordere Sie auf, Sr. Majestät, unserem allergnädigsten Kaiser ein dreifaches Hoch auszubringen.“

Nachdem dies geschehen, sangen die Lehrlinge die Volkshymne. Herr Stampfl ergriff dann im Namen des Stadt-Schulrathes das Wort und bemerkte, daß diese Schule von Jahr zu Jahr ein besseres Gedeihen zeige. Daß dem so sei, verdanke man in erster Linie der Spende (Zeichenschulen, Subvention) der hohen Regierung. Er ersucht den anwesenden Herrn Landes-Schulinspektor, diesen Dank entgegenzunehmen. Der Gemeinde, der 2. Spenderin, müsse er den vollen Dank aussprechen. Der Gemeinde, welche im eigensten Interesse gehandelt, indem sie diese Schule so kräftig unterstützt, sage er diesen Dank aus vollem Herzen und wünsche nur, daß sie diese Schule auch ferner im Auge behalten und noch mehr begünstigen möge.

Damit aber diese Schule ihre fruchtbringende Thätigkeit im größeren Umfange beginnen könnte, müßten Männer zusammentreten, welche nicht bloß in Versammlungen, sondern auch in einzelnen Kreisen für diese Schule mit aller Wärme einstanden. Deren Thätigkeit zeige am Besten der jetzige recht gute Besuch. Er entledige sich mit Vergnügen dem Auftrage des Schulrathes, wenn er diesen 3 Herren (Pfrimer, Bindlechner und Simon Wolf) den verbindlichsten Dank ausspreche, denn sie haben mehr gethan, als man erwartet hatte.

Den Lehrern dankt Herr Stampfl in sehr schmeichelhafter Weise für die gewissenhafte Erfüllung ihrer Aufgabe.

Die Lehrlinge ermunterte er zur Sittlichkeit und zum Vorwärtsschreiten. Er machte sie aufmerksam, daß die Jetztzeit an den Gewerbsmann Anforderungen stellt, denen sie nur dann gerecht werden, wenn sie dem Fortschritte huldigen. Jene Lehrlinge, welche diese Schule auf immer verlassen, mögen diese Worte besonders beherzigen, ihre freien Stunden ausnützen zum Frommen ihrer geistigen Fortbildung, sich der in der Schule erhaltenen Lehren öfters erinnern und danach handeln.

Von jenen Lehrlingen aber, welche im nächsten Schuljahre wiederkommen, erwarte er, daß sie die Schule noch fleißiger besuchen, als heuer.

Hierauf brachte Herr Oberlehrer Jaksche zur Kenntniß, daß die Gemeinde zur Anschaffung von Prämien den Betrag von 25 fl. bewilligt, und der Schulfreund Herr Sokol (Werkführer der Südbahn-Werkstätten) zu diesem Zwecke 5 fl. gespendet habe. Beiden wurde der beste Dank votirt.

Herr Pfrimer vertheilte sodann die Prämien an die Lehrlinge: Josef Höchl, Franz Wernig, Johann Blach, Anton Komar, Franz Soukup, Johann Wittmann, Johann Flucher und Franz Medwed. (Oberkurs) — Anton Scheligo, Konrad Dwelko, Anton Sorglechner und Martin Oberleit. (Unterkurs) — Gabriel Dittmeier, Franz Trapas, Vinzenz Krelus und Alois Fasainz. (Vorbereitungskurs.) Wegen sehr fleißigem Schulbesuch werden vom Obmanne belobt: Franz Höf, Ignaz Medwed, Nakerst, Perchon August und Johann, Krall, Maleg, Baumgartner, Furlan, Stan'c und Tomanitsch. (Oberkurs) — Planner, Bergles, Bizmarek und Steinko. (Unterkurs) — Stiploschel, Paulic, Suscha, Jug, Dohnal und Seemann. (Vorbereitungskurs.) An H. Dolinschel, Geselle bei Herrn Ehrhart, wendet sich der Obmann mit anerkennenden Worten und spricht seine Freude darüber aus, daß Dolinschel, trotzdem er Geselle geworden, die Zeichenstunden unserer Schule noch fortbesucht hat.

Zum Schluß hielt der Obmann an die Lehrlinge folgende Ansprache: „Ich habe zu dem, was die übrigen Herren gesagt, nichts hinzuzufügen und wünsche nur, daß Sie die Ihnen in der Schule beigebrachten Lehren und Ermahnungen befolgen und sich stets dieser Stunden erinnern, die Sie hier verlebte, damit diese Erinnerung auf Ihren Lebenswandel beeinflussend wirke. Damit Sie sehen, daß dem Aufsichtsrathe sehr daran gelegen ist, Sie für Ihren Eifer und den fleißigen Schulbesuch zu belohnen, beschloß dieser, mit Ihnen einen Spaziergang zu machen. Da aber das zweifelhafte Wetter dies nicht zuläßt, so sind Sie hiezu heute 8 Tage eingeladen.“

Nach Vertheilung der Zeugnisse endete diese einfache aber recht würdige Prüfungsfeier.

Eingefandt.

Von Seite des hohen steirischen Landtages wurde im abgelaufenen Jahre ein Gesetz geschaffen, das den Zweck haben sollte, die Verwilderung der Kleeerde, der Ackerdistel und des Sauerbornes zu erzielen.

Dieses Gesetz erhielt die kaiserliche Sanction und trat in Wirksamkeit. Doch halten wir einmal ein wenig auf unseren Feldern, Wiesen und Rainen Umschau, wie dieses Gesetz behandelt wird. Wir finden leider, daß von Seite der meisten Landwirthe in dieser Angelegenheit so gut wie Nichts geschieht und daß demzufolge der Fleiß des einzelnen Landwirthes, dem das Gesetz heilig und dem das Gedeihen der eigenen und fremden Feldfrüchte warm am Herzen liegt, leider ganz illusorisch wird.

Der Zweck dieser Zeilen soll nur der sein, daran zu erinnern, daß das für die Landwirthe so wichtige Gesetz der Vertilgung der Kleeerde, der Ackerdistel und des Sauerbornes genau befolgt und nicht gleich wieder zu den Todten geworfen werde.

Marburg, am 4. Juli 1882.

Ein Landwirth.

Neu!

Musikalische Universal-Bibliothek für Clavier von den berühmtesten Componisten, mit und ohne Singstimme, Stück 12 fr. — bei **M. Gferer,** Uhrmacher, Burgplatz.

755)

Ein Witwer, 39 Jahre

alt, der ein Vermögen von 20000 fl. und ein Geschäft im besten Betriebe ausüben kann, wünscht sich, da er Mangel an Bekanntschaften hat, mit einer Dame von 40—50 Jahren, die mindestens 10000 fl. bewegliches Vermögen besitzt, zu verheirathen. — Photographien werden bei strengster Discretion unter R. S. poste restante Marburg erbeten. (749)

Anonyme Briefe werden nicht berücksichtigt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden, sowie auch Allen, die der Einsegnung am Friedhofe und der Begleitung zum Grabe unserer innigstgeliebten Tochter, Schwester und Schwägerin, Fräulein

Gabriele Mrak,

beigewohnt, sagen den herzlichsten besten Dank: (757)

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Dünger.

Wegen Räumung der Düngergruben in der Cavallerie-Kaserne, Magdalenavorstadt in Marburg, sind einige hundert Fuhren Dünger im Ganzen oder theilweise gegen sogleiche Abfuhr billig zu verkaufen. (752)

Näheres bei der Direction der Marburger Escomptebank.

Freiwillige Fahrnisse-Veräußerung.

In Folge Bewilligung des k. k. Bezirks-Gerichtes Marburg l. O. U. v. 1. Juli 1882 B. 9407 wird hiemit kundgemacht, daß die freiwillige Veräußerung der zum Verlasse der Frau Josefine Holzer gehörigen Fahrnisse, als: Holzvorräthe, Eisengeräthschaften, Zimmereinrichtungsstücke, Wirthschaftsgeräte etc. am **15. Juli l. J. Vormittag 9 Uhr zu Marburg Wielandgasse Nr. 8** werde abgehalten werden, wobei die erstandenen Fahrnisse zu Händen der Liquidations-Kommission sogleich baar zu bezahlen sein werden. (754)

Marburg am 4. Juli 1882.

Tegetthofstraße Nr. 32,

II. Stock, ist ein Pferdeseffel zu haben. (758)

Samstag den 8. Juli 1882, abends 8 Uhr in Herrn Th. Götz' Gartenlokalitäten:

Sommer-Liederfest

des Marburger Männergesang-Vereines

unter der Mitwirkung der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle.

Gesang.

PROGRAMM:

Musik:

1. Waldlied. Mit Bariton solo von obligatem Horn. Von F. C. Schmölzer.
2. 's Gamskogler Jagerlied. Männerchor mit Pianoforte-Begleitung von Thomas Koschat.
3. Es schlürfet was! Männerchor mit Bariton solo von E. R. Kristinnus.
4. Quartette. a) Röslein im Wald. Von E. V. Fischer. b) Da Süßbua. Von Ernst Schmid.
5. „Drei Gedichte“ aus B. Schefel's „Der Trompeter von Säckingen“ für Männerchor komponirt von Joh. Herbed. („Werner's Lied aus Welschland.“)
6. Aus guter alter Zeit. Steirische Tänze für Chor mit Clavierbegleitung, arrangirt von Ed. Kremser.

1. Marsch.
2. Ouverture zur Oper „Oberon“ von C. M. Weber.
3. Walzer nach Motiven der Oper: „Der Tribut von Samore“ von Gounod.
4. Doppel-Variationen für 2 Flügelhörner von Lubin.
5. Pinorah-Quadrille von Strauß.
6. Einzugs-Marsch aus der Oper „Tannhäuser“ von R. Wagner.
7. „Cascaria“, Polka française von Suppé.

Entrée für Nichtmitglieder 50 fr. per Person.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder wollen ihre Mitgliederkarten gefälligst beim Eintritte an der Kasse vorweisen. 756

Kassa-Eröffnung um 7 Uhr.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Auszug aus der

Fahrordnung der Passagierschiffe

vom 10. Juni 1882 bis auf Weiteres.

Von Passau nach Linz täglich 3 Uhr N. M.,
 „ Linz „ Wien „ 7 1/2 „ Früh,
 „ Wien „ Pressburg „ 5 „ N. M.,
 „ Wien „ Budapest „ 7 „ Früh,
 „ Budapest nach Mohács „ 12 „ Mitt.,
 und ausserdem täglich, Sonntag ausgenommen, 11 Uhr Abends,
 „ Budapest nach Semlin täglich, Sonntag ausgenommen, 11 Uhr Abends,
 „ Budapest nach Orsova und den Stationen der untersten Donau, Dienstag**, Donnerstag und Samstag* 11 Uhr Abends,
 Ankunft in Orsova Donnerstag**, Samstag und Montag* 4 Uhr N. M.,
 „ „ Rustzuk-Giurgevo Samstag** Montag und Mittwoch* Früh,
 „ „ Galatz Sonntag**, Dienstag und Donnerstag Früh,
 „ „ Constantinopel Sonntag** und Donnerstag* V. M.,
 „ „ Odessa Dienstag** Früh.

Von Linz nach Passau täglich 6 Uhr Früh,
 „ Wien nach Linz „ 1/2 7 „ Früh,
 „ Pressburg nach Wien „ 6 „ „
 „ Budapest „ Wien „ 6 „ Abds.
 „ Mohács nach Budapest „ 1/2 3 „ N. M.,
 und ausserdem täglich, Samstag ausgenommen, 1/2 3 Uhr Früh,
 „ Semlin nach Budapest täglich, Freitag ausgenommen, 6 Uhr Früh,
 „ Orsova nach Budapest Dienstag, Freitag und Sonntag Früh,
 „ Rustzuk-Giurgevo nach Budapest Sonntag V. M., Mittwoch* N. M. u. Freitag V. M.,
 „ Galatz nach Budapest Samstag**, Dienstag und Donnerstag 10 Uhr V. M.,
 „ Constantinopel Dienstag* N. M.,
 „ Odessa Donnerstag** 4 Uhr N. M.

NB. Die Verbindung mit Constantinopel findet via Rustzuk-Varna statt und zwar von Rustzuk nach Varna per Bahn und ab da per Lloydampfer, jene mit Odessa via Galatz. (657)

Wien, den 10. Juni 1882.

Die Betriebs-Direktion.

Grösste Auswahl

moderner Kleider

zu billigsten Preisen bei

Anton Scheidl,

Herrengasse.

590)

Ein Gewölbe

vom 1. Juli an zu vermieten: (742)

Burgplatz Nr. 4.

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugen-Pflaster,
 bei dessen mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge schmerzlos entfernt werden kann, ist zu beziehen im Haupt-Depot: Gloggnitz, Niederösterreich, in Julius Bittner's Apotheke.
 Depot in Marburg: W. König, Apotheker, ferner in den meisten Apotheken der größeren Orte Steiermarks.

NB. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Schachtel beige druckte Schuhmarke führe. — Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen 23 fr. (477)

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Vom 10. Juni 1882.

Silzüge.

Budapest-Marburg: | Marburg-Budapest: Ankunft 1 u. 35 M. Nachts. | Abfahrt 2 u. 30 M. Nachts.

Nach Franzensfeste: | Von Franzensfeste: Abfahrt 1 u. 40 M. Nachts. | Ankunft 2 u. 25 M. Nachts.

Triest-Wien: Ankunft 2 u. 48 Min. Abfahrt 2 u. 53 M. Nachts. Ankunft 2 u. 46 Min. Abfahrt 2 u. 50 M. Nachmittags.

Wien-Triest: Ankunft 1 u. 16 Min. Abfahrt 1 u. 21 M. Nachts. Ankunft 2 u. 10 Min. Abfahrt 2 u. 14 M. Nachmittags.

Postzüge.

Von Wien nach Triest: Ankunft 8 u. 4 M. Früh und 11 u. 29 M. Abends. Abfahrt 8 u. 20 M. Früh und 11 u. 41 M. Abends.

Von Triest nach Wien: Ankunft 5 u. 37 M. Früh und 8 u. 16 M. Abends. Abfahrt 5 u. 55 M. Früh und 8 u. 30 M. Abends.

Gemischte Züge.

Von Triest nach Würzzuschlag: Ankunft 12 u. 24 M. Abfahrt 12 u. 52 M. Nachmittags.

Von Würzzuschlag nach Triest: Ankunft 1 u. 42 M. Abfahrt 2 u. 20 M. Nachmittags.

Personenzüge.

Pragerhof-Würzzuschlag: Ankunft 8 u. 40 M. Abfahrt 8 u. 50 M. Früh.

Würzzuschlag-Pragerhof: Ankunft 6 u. 20 M. Abfahrt 6 u. 50 M. Abends.

Kärntnerzüge.

Nach Franzensfeste: 9 u. 15 M. Vorm. Nach Villach: 3 u. — M. Nachmitt. Ankunft: 12 u. 19 M. Mitt. und 5 u. 58 M. Abends.